

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 31 (1974)
Heft: 12

Artikel: Risiko für Schwangere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verständnis für unsere Lage erwarten können?

Arzt und Kranker als gemeinsames Team

Wenn wir nun auch von einem solchen Arzt erwarten mögen, dass er sein Wissen und Können selbstlos in unseren Dienst stellt, indem er uns sicher durch gesundheitliche Stürme und losgelöste Elemente führt, weil er den Weg kennt, sollten wir in unseren Erwartungen dennoch nicht zu weit gehen, denn auch von uns selbst hängt es ab, ob sich der Erfolg erreichen lässt oder nicht. Es ist demnach eine wohlüberlegte Zusammenarbeit von Arzt und Patient nötig, wenn leider auch nicht immer erreichbar, weil dem Patienten oft das Verständnis zum erfolgreichen Mitwirken abgeht. Wenn der Kranke indes für die Bemühungen seines Arztes das richtige Verständnis, die notwendige Geduld und eine möglichst zuversichtliche Einsicht aufbringt, dann unterstützt er diesen im richtigen Sinne. Seinem Arzt voll zu vertrauen soll nicht heissen, sich restlos an ihn zu klammern und sich möglichst unselbständig zu benehmen, indem man ihm alle Verantwortung überbürdet. Wer einen guten, ärztlichen Helfer gefunden hat, sollte sich dadurch anspornen lassen, zuversichtlich an der Gesundung mitzuwirken. Was in der Hinsicht an ihm liegt, sollte er nicht unterlassen, auch wenn er sich dadurch aufraffen muss. Was andererseits aber am Arzt liegt, sollte dieser zielbewusst anstreben. Ein solches Zusammenwirken mag anfänglich in unserer überlasteten Zeit als neue Last empfunden werden. Hat man aber erst einmal erfasst, wie lohnend sich diese Verfahrensweise auf Arzt und Patient auswirkt, dann merkt man erst, dass es sich dabei nicht um Zeitverlust, sondern viel eher um Gewinn handelt. Die geistige Unterstützung durch den Arzt stärkt

den Lebenswillen und die Zuversicht des Kranken. Diese Zuversicht aber trägt mehr zum Erfolg bei als wir glauben oder auch nur zu ahnen vermögen. Oft ist es sogar unmöglich, eine Heilung zu erreichen, wenn dieses notwendige Zusammenwirken nicht als gute Voraussetzung vorhanden ist. Weiss der Patient indes, dass der Arzt in seinem Fall selbst zuversichtlich ist, weil er es den Umständen entsprechend sein kann, dann ist dies für ihn ein grosses Plus.

Freund bis zuletzt

Aber selbst, wenn dies nicht sein sollte, liegt es am Arzt, nicht aus der Rolle zu fallen, denn je hoffnungsloser ein Fall ist, um so mehr hängt der Kranke von dem Verständnis seines ärztlichen Helfers ab. Wie ein brüderlicher Freund sollte er ihn dann umhegen, denn er hat den von ihm ausgehenden Frohmut doppelt nötig, da dieser unwillkürlich Kraft spendet, belebt und auferbaut. Aerzte, die keine innere Bindung zu ihren Schutzbefohlenen haben, können oft gerade in solch kritischen Augenblicken, in denen sie dem Leidenden helfen sollten, selbst dem Tod gelassen und mutig ins Auge zu sehen, dieses Vorrecht durch ungeduldige, harte Worte verscherzen. Es gibt zwar vereinzelte Kranke, die sich mit innerer Ruhe gelassen in ihre unvermeidliche Lage zu schicken vermögen, aber das sind meist solche, die aufgrund begründeten Glaubens eine Auferstehungshoffnung hegen. Wenn allerdings auch der Arzt mit diesem kraftvollen Heilmittel Trost spenden könnte, wäre ihm in manch kritischer Lage vieles erleichtert. Gelingt ihm dies, dann kann er selbst den Sterbenden vor Verbitterung oder Verzweiflung bewahren. Auch das gehört zur Aufgabe des Arztes, wenn er bestrebt ist, seinen Kranken ein brüderlicher Freund zu sein.

Risiko für Schwangere

Bei diesem Risiko handelt es sich vor allem um Medikamente, die eine werdende Mutter während der Schwangerschaft einnehmen mag. Früher war man sehr auf vor-

geburtliche Erziehung bedacht, denn man war sich bewusst, dass der geistige und körperliche Zustand der Mutter einen ganz wesentlichen Einfluss auf das werdende

Kind auszuüben vermag. Junge Frauen waren daher meist verantwortungsbewusst, indem sie sich schon vor der Zeugung eines Kindes darum bemühten, gute Voraussetzungen zu schaffen. Solche Mütter, die bereit sind, aus Liebe zu ihrem Kind Opfer zu bringen, werden heute immer seltener. Denken wir nur einmal an das Rauchen, das früher unter Frauen eine Seltenheit war. Aerzte mögen indes heute noch so sehr warnen vor den Tabakgiften, die dem Embryo oft mehr schaden als der Mutter, wer einmal diesem Laster zu sehr verfallen ist, denkt nicht im geringsten daran, zum Wohle eines Dritten darauf zu verzichten. Arme Kinder, die auf diese Weise dem Zufall ausgeliefert sind! Heute ist es unter jungen Menschen nicht mehr üblich, nach den Ursachen irgendwelcher Beschwerden zu suchen, um diese dann auf natürliche Art beseitigen zu können. Das ist viel zu umständlich, wenn man doch Unwohlsein, Kopfweh, Schlaflosigkeit und viele andere grössere oder kleinere Störungen sofort mit Tabletten beseitigen kann. Solange man nicht gerade Krüppel gebiert, wie dies beim Contergan der Fall war, gibt man sich dem Gefühl hin, die Chemikalien, die man vor und während der Schwangerschaft geschluckt hat, seien ohne Einfluss auf das Kind gewesen.

Im Bereich der Pflanzenwelt

Vergleichen wir nun aber einmal unsere Aufmerksamkeit, die wir der Pflanzenwelt entgegenbringen, mit der Einstellung solch unbesorgter Mütter. Wer biologisch urteilt, sucht alle Vorteile anzuwenden, um widerstandsfähige Pflanzen erhalten zu können. Schon lange zuvor schaffen wir günstige, gesunde Lebensverhältnisse und bemühen uns um einen kräftigen, gesunden Samen. Wir sorgen für die besten Bodenverhältnisse und geben Jungpflanzen biologisch ausgewogene Nahrung, während wir ihnen auch sonstwie optimale Lebensbedingungen verschaffen. Wenn daher eine Pflanze gut gedeiht, gesunden Samen und herrliche Früchte hervorbringt, sind wir bestimmt für unser Mühen belohnt. Was geschieht indes durch eine einzige falsche

chemische Düngung? Wir können damit vieles, wenn nicht sogar alles verderben und somit Schäden verursachen, die nicht mehr gutzumachen sind. Vielleicht mag solch ein Misserfolg bei den Pflanzen manche eher berühren, als wenn es um das Menschenleben geht! – Aber auch wir Menschen sind ganz ähnlichen Gesetzen und Einflüssen ausgesetzt wie die Pflanze.

Worauf es ankommt

Oftmals hatte ich Gelegenheit, dies durch Eltern bestätigt zu erhalten, wenn sie mit kranken Kindern in die Praxis kamen. Die Schädigungen, unter denen solche Kinder geistig und körperlich zu leiden hatten, waren nur zu oft auf störende Einflüsse während der Schwangerschaft zurückzuführen. Allerdings durfte man seine Feststellungen nicht immer ohne weiteres äussern, um die Eltern nicht zu erschrecken, denn allfällige Selbstvorwürfe hätten sie womöglich nur noch ungeschickter handeln lassen, wodurch dem Kinde noch mehr Schaden zugefügt worden wäre.

Es ist also völlig verkehrt, den Schädigungen durch Tabletten und Pülverchen, die dem Kind oft mehr schaden als der Mutter, keine Beachtung schenken zu wollen und somit das Nachsehen für das Kind ernten zu müssen. Die Mutter mag womöglich noch eine gewisse Resistenz mit-erhalten haben, während das Kind den Giften fast schutzlos ausgesetzt ist. Die Umwelteinflüsse, denen wir nicht entgehen können, sind schon nachteilig genug für den Embryo, weshalb man ihn vor weiteren Giften über den Blutweg bewahren sollte. Warum fehlt so mancher Mutter hierzu das richtige Verständnis? Ist es denn so schwer, über diese Dinge nachzudenken? Man ist doch auch darum besorgt, dem Kind eine Menge Kleidchen zu beschaffen, einen schönen Kinderwagen und anderes mehr. Warum nicht noch weit besorgter dafür sein, dass für die körperliche und seelische Gesundheit die besten Voraussetzungen geschaffen werden?

Nur allzuoft sind Säuglinge sehr nervös, schreckhaft, unruhig, weinerlich und leiden sehr früh an Lymphdrüenschwellun-

gen. Dies ist auf einen Mineralstoffmangel bei der Mutter zurückzuführen, besonders, wenn sie sich kalkarm ernährt hat. Diese Kinder sind anfällig auf Infektionskrankheiten, Erkältungen und Katarrhe. Sie weisen sehr rasch erhöhte Temperaturen auf. Für Aerzte sind sie dankbare Objekte. Oft kämpfen diese schon sehr früh mit Antibiotika gegen die immerwährenden Infektionen. Die Folge ist, dass die eigene, natürliche Abwehrkraft des Kindes dadurch frühzeitig vermindert wird. Auf diese Weise bleiben solche Kinder ständig anfällig und können nie richtig erstarren.

Vergleichender Beweis

Wieder mag ein Hinweis auf die Pflanzenwelt zur besseren Beleuchtung dienen. Einem aufgeschlossenen Obstbauern zeigte ich einmal meine schönen Bäume und gesunden Früchte und ermunterte ihn, seine Obstbaumanlage auf die gleiche Weise zu pflegen. Er aber ging nicht darauf ein, weil er es als unmöglich erachtete, dass seine Bäume, die an Gift gewöhnt waren, genügend Abwehrkraft besitzen würden, wenn er aufhöre, sie mit Gift zu spritzen.

Er war der Ansicht, dass sie dann völlig degenerieren müssten. Diese Schlussfolgerung können wir auch auf den menschlichen Organismus übertragen. Wer frühzeitig, womöglich bereits im Mutterleibe vergiftet worden ist, dessen Zellplasma mag auf ähnliche Weise Schaden erlitten haben. Selbst wenn solch geschädigte Menschen später zur Einsicht kommen, indem sie erkennen, was für sie nützlich wäre, ist es für sie jeweils doppelt so schwer, einigermaßen hochzukommen. werdende Mütter sollten sich daher ihrer Verantwortung bewusst sein und die Lösung solcher Probleme nicht leichtfertig von sich weisen. Prof. N. R. Butler vom Kinderkrankenhaus in Bristol stellte laut seinem Bericht im «British Medical Journal» 64. 73, S. 573) fest, dass Kinder von Müttern, die in den letzten 4 Monaten der Schwangerschaft stark rauchten, unter Langzeitschäden zu leiden hatten, und zwar konnten solche bis zum Alter von 11 Jahren nachgewiesen werden. Wenn all dies bei schwangeren Frauen keinen Eindruck hinterlässt, dann ist ihre Nachkommenschaft bestimmt zu beklagen.

Solange den Kindern die Sprache fehlt

Früher zweifelte keine gesunde, vernünftige Mutter daran, dass sie ihren Säugling und später ihr Kleinkind, solange es noch nicht sprechen konnte, doch vollauf zu verstehen vermochte. Je harmonischer unser Familienleben verläuft, desto weniger brauchen wir uns sprachlich zu verständigen, um kein Missverständnis heraufzubeschwören. Je inniger eine Mutter mit ihrem Kind verbunden ist, desto leichter weiss sie es rein gefühlsmässig zu lenken. Aber sie selbst muss hierzu auf gesunder Erziehungsgrundlage stehen. Sie muss wissen, dass sich unmittelbar nach der Geburt der Eigenwille ihres Kindes zu regen beginnt. Er richtet sich gewissermassen nach seinem Wohlbehagen aus, und ist dieses gestört, dann fängt das kleine Menschlein an, energisch zu rebellieren. Ist die Ursache seines Aufbegehrens behoben, dann wird es sich dem natürlichen Zeitplan der Familie

anpassen müssen. Sein Rhythmus mag sich anfangs aber beharrlich nach der Zeit seiner Geburt bewegen. Das hat zur Folge, dass zuerst nicht ohne weiteres alles reibungslos klappt. Sind nun die Eltern restlos auf ihr Kind eingestellt, dann kann sich dieses schon in der ersten Nacht, am ersten Tag, tyrannisch gegen sie gebärden. Allerdings, wenn die Geburt im Spital erfolgte, dann bringen die geschulten Pflegerinnen den kindlichen Rhythmus rasch in die geordneten Bahnen, was aber nicht besagen will, dass die Mutter dieses Kunststück nach ihrer Rückkehr bereits gelernt hat. Vielfach ist sie zu stark gefühlbetont. Sie leidet so sehr mit dem schluchzenden Kind, dass sie es in ihren Armen herumzutragen beginnt, wodurch die Macht des kleinen Erdenbürgers gefestigt ist. Bricht nun einer diesen starken Willen noch! Aber eben, dieser starke Wille muss in